

Bruno Bollinger: Erinnerungen an eine politische Schaffhauser Familie

# Als Linkssein ans Lebendige ging

Der Unia-Bildungsverantwortliche Bruno Bollinger, heute mit seiner Frau in Erstfeld lebend, erinnert sich an die Familie seiner Jugend, vor allem aber seine Grossmutter, die aufrechte und tatkräftige «Genossin Bollinger».



Elsa Bollinger-Hoffmann auf einer Aufnahme um 1940.

Fotos: zVg

## ■ Bruno Bollinger\*

Am 1. November 2012 ist mein Vater, Walter Bollinger, im bündnerischen Mesocco gestorben. Beim Verfassen des Nachrufs wurden Erinnerungen wach. Mein Vater ist in Schaffhausen aufgewachsen, und seine Mutter, Elsa Bollinger-Hoffmann, war keine Unbekannte in der Schaffhauser Arbeiterbewegung. «az»-Redaktor Bernhard Ott erinnert sich, dass er bei seiner Lizenziatsarbeit über die Geschichte der Schaffhauser Arbeiterbewegung, auch auf eine «Genossin Bollinger» gestossen sei. (Frauen wurden damals meistens ohne Vornamen genannt.) Diese «Genossin Bollinger» war meine Grossmutter Elsa Bollinger-Hoffmann. Sie war aus der Slowakei nach Schaffhausen eingewandert, wo sie in der Kammgarnspinnerei

Arbeit fand. Als sie 1968 ihren 75. Geburtstag feierte, veröffentlichte die «az» ein Porträt von ihr. Als junger Trotzkiist war ich mächtig stolz, als ich darin las, dass meine Grossmutter bei einem Vortrag von Lenin vor tschechischen Migranten als Übersetzerin tätig gewesen war.

## Agitation im Regenmantel

Mein Vater Walter Bollinger hatte zwei Brüder, Willy (1920 – 2008) und Marcel Bollinger (1923 – 2003), der in Beringen SP-Gemeinderat und Präsident der Freidenker war. Vater erzählte, dass er in den Kriegsjahren zusammen mit seinem Bruder Marcel in einer kommunistischen Zelle organisiert war, die – wenn ich es richtig in Erinnerung habe – von Max Arnold geleitet wurde. Arnold war der einzige, der Verbindung zu den anderen Zel-

len hatte. Sie bereiteten sich darauf vor, bei einem allfälligen Einmarsch der Nazi den Widerstand aufzubauen. Was das konkret bedeutete, hat er nie erzählt, und Dokumente darüber, falls es sie überhaupt gab, habe ich keine gefunden. Vater berichtete von Flugblätter-Aktionen vor den Betrieben. Nach einer Sitzung des Satus oder der Naturfreunde, bei denen er aktiv war, pflegte er eine Freundin nach Hause zu begleiten, um dann in später Nacht vor den Fabriktoen die Flugblätter ins Areal zu werfen. Die Flugblätter trug er in einer Ledermappe, in der sich auch ein Regenmantel befand, den er bei der Aktion anzog, sicher mit hochgezogenem Kragen. Den Mantel zog er nach der Aktion wieder aus.

## Spanienkämpfer Werner

Als 2009 mein damaliger RML-Genosse (Revolutionäre marxistische Liga) aus Zug, Peter Huber, das Buch «Die Schweizer Spanienfreiwilligen» herausgab, brachte ich meinem Vater ein Exemplar. Er vertiefte sich sofort darein und suchte nach Friedrich Werner (1912 – 1944), KP-Mitglied, der 1936 nach Spanien gezogen war und verletzt wurde. Mehrere Granatsplitter blieben ihm in der Magengegend stecken. 1938 kehrte Werner in die Schweiz zurück, und das Divisionsgericht 6 in Zürich verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Aberkennung der politischen Rechte. Als strafverschärfend taxierte das Zürcher Strafrichter auch seine Vorstrafe in Deutschland: «Der Angeklagte Werner (...) erlitt in Deutschland wegen Verbreitung kommunistischer Schriften zweieinhalb Jahre Zuchthaus. Er gehörte der KP an und wurde nach seiner Rückkehr aus Deutschland von den Kommunisten als Held gefeiert.»

Mein Vater und Friedrich Werner waren zusammen im Aktivdienst. Wegen seinen Kriegserfahrungen genoss Werner bei seinen Dienstkameraden und Offizieren grossen Respekt. Tragisch war

sein Tod: Bei der Bombardierung von Schaffhausen wurde das Haus, in dem er wohnte, zerstört und seine Braut getötet. Es blieb ihm nichts als die Arbeitskleider, die er anhatte. Dieser Schlag traf ihn so sehr, dass seine alten Wunden aus dem spanischen Bürgerkrieg sich entzündeten und er daran starb. An seinem Grab lagen zwei Kränze: Einer mit einer rot-weissen Schleife «von seinen Kompagniekameraden» und einen mit einer roten Schleife «von seinen Dienstkameraden». So genau erinnerte sich mein Vater, damals bereits 88-jährig, an seinen Dienstkameraden. Und er ergänzte, dass er, wenn er 1936 zwei Jahre älter gewesen wäre, auch nach Spanien gegangen wäre.

### Unter der roten Fahne

1946 war Walter Bollinger bei der SIG in Neuhausen beschäftigt. In dieser Zeit nahm er an einem Kongress der Jungsozialisten in Zürich teil. Am Schluss des Kongresses fand eine Demonstration statt, und Walter trug eine rote Fahne. Die SIG-Verantwortlichen wurden darüber informiert, und Walter musste die Firma verlassen. Ob er gekündigt wurde oder dazu animiert wurde, selber zu gehen, ist mir nicht bekannt.

Es war nach dem Zweiten Weltkrieg, als die SP sich «staatsmännisch» gab und am 1. Mai nebst der roten auch die Schweizerfahne mittrug. Die Trotzki-

tengruppe, die in Schaffhausen in der SP Entrismus (Unterwanderung) betrieb, hatte vor, die Schweizer Fahne im Parteilokal zu «vergessen». Mein Vater bekam das mit. Als der Parteipräsident das Fehlen der Schweizer Fahne bemerkte, forderte er meinen Vater auf, diese zu holen, was er auch tat. Er wartete jedoch ab, bis der Umzug loslief, um sich so im letzten Moment zwischen den roten Fahnen einzureihen. Der eine Trotzki fauchte ihn an: «Wenn ich eine Pistole gehabt hätte...»

Nach dem Krieg begann Walter Bollinger seine Wanderjahre, in denen er mehreren Tätigkeiten nachging, vorwiegend aber als Hotelportier in vielen renommierten Ferienorten arbeitete. In San Bernardino lernte er beim Kartoffelschälen Adele Bruni aus Mesocco kennen. Sie heirateten 1952 und zogen nach Ballwil im Kanton Luzern, wo die Söhne Bruno (1953), Guido (1954) und Fredy (1958) auf die Welt kamen. Walter bekam 1959 eine Stelle bei den Misoxer-Kraftwerken, so wanderte die ganze Familie Bollinger nach Mesocco aus.

### Aufmüpfige Grossmutter

Im Mai 1965 starb mein Grossvater, und mein Vater nahm mich mit nach Schaffhausen. Als sich Familie und Freunde nach der Abdankung in einem Restaurant zum Imbiss trafen, war ich hell entsetzt, dass man nach einer Beerdigung

«feiern» konnte. In Mesocco kannte man das nicht. Ich hatte bereits Schulferien und blieb noch einige Wochen in Schaffhausen. Bei Cousine und Cousin Ruth und Ueli in Beringen sah ich die ersten Bilder der «Beatles», und die ersten 68er-Funken sprangen. Einen Teil der Ferien verbrachte ich bei Grosi, und ich erinnere mich noch, dass ich sie beim Ausstragen der Bücher der Büchergilde Gutenberg begleiten durfte. Die Büchergilde war eine Gründung der Arbeiterbewegung, um die Bildung und das Lesen der Arbeitenden zu fördern. Die Mitglieder der Büchergilde bestellten ihre Bücher bei Grossmutter. Sie machte eine Sammelbestellung und lieferte sie dann von Haus zu Haus aus.

Als mein Vater 1971 seinen 50. Geburtstag feierte, kam Grossmutter zu Besuch nach Mesocco. Mutter nutzte die Gelegenheit, um sich bei ihr über meine langen Haare zu beschweren. Sie meinte aber, das gefalle ihr, dass die Jugend aufbegehre und rebelliere. Ich hatte natürlich meine Freude daran. Beim Mittagessen sprachen Grossmutter, damals 78 Jahre alt, und Vater über Politik. Sie werde noch an den Nationalratswahlen teilnehmen, danach werde sie ihr Stimmrecht jedoch abgeben: «Die Jungen sollen bestimmen, wo es langgehen soll.» Wohlverstanden, das sagte eine Frau, die sich ihr Leben lang für das Frauenstimmrecht eingesetzt hatte und es einige Monate davor (Februar 1971!) endlich erhalten hatte! «Die Jungen sollen bestimmen!» – das war für mich, damals 18, ein Auftrag.

Kurz bevor Grossmutter im Juni 1978 im Alter von 86 Jahren starb, besuchte ich sie im Bürgerheim Schaffhausen, wo sie ihre letzten Jahre verbracht hatte. Sie war kaum mehr ansprechbar, aber auf ihrem Nachttisch lagen noch die Schaffhauser «az» und die VHTL-Zeitung. Das sind prägende Erinnerungen.

*\* Der Autor, Bruno Bollinger, war 1971 Gründungsmitglied der Basisgruppe Lehrlinge Zug – später «Maiblitze», der Sektion Zug der RML (später SAP) und der SGA (Sozialistisch Grüne Alternative). Er war 15 Jahre lang Präsident des Zuger Gewerkschaftsbundes. Bollinger hat Elektro-Eicher gelernt, danach Übersetzer und Sprachlehrer. Bei der Gewerkschaft Textil Chemie Papier (GTCP) hat er als Gewerkschaftssekretär begonnen, bei der GBI (Gewerkschaft Bau & Industrie), und bis heute in der Unia ist er Bildungsverantwortlicher. Heute wohnt er mit seiner Frau in Erstfeld (UR).*



Naturfreunde-Jugendtreff im Albishaus, Sommer 1937 mit Walter Bollinger (Dritter von rechts).